

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Der Erschrockene ungekrönte Duc d'Anjou Und
angekommene Unglücks-volle Postillion zu Escurial in
Hispanien/ Nebst einem mündlichen Gespräch zwischen
beeden Französischen Generalen Messieurs de ...**

Getruckt zu Straßburg, 1704

VD18 13398865

Duc d'Anjou, Duc d'Mantua, Cardinal Porto-Carero. 4. Grand d' Espagne,
Secretair d' Etat, Postillion.

urn:nbn:de:gbv:45:1-14835



Duc d'Anjou , Duc d'Mantua , Cardinal
Porto-Carero,

4. Grand d'Espagne, Secretair d'Etat, Postillion.

Duc d'
Anjou.

Was ist's/ daß unser Thron als wie ein Kugel wancket/
 Daß unser Zepter da bald auf und nieder sinckt/
 Daß Furcht und Schrecken so zusammen heimlich jancet/
 Daß eine Höllen-Stimm in unsern Ohren klingt?
 Was für ein Angst-Geschrey begleitet unser Zimmer/
 Was für ein kläglichs Weh und ganz bestürztes Ach!
 Was für ein Monden-Liecht/ und tuncckler Schatten-Schimmer
 Ist dieses/ der den Thron und uns erschrecken mag?
 Wir zittern/ daß wir kaum noch Athem können hohlen/
 Es schauet uns ein Fall und grosses Unglück an/
 Ein grasser Grauß hat uns/ als wann es so befohlen/
 So sehr erschreckt/ als man nicht ärger dencken kan.
 Ein unerhörte Furcht/ die Qual der freyen Sinnen/
 Die Tochter des Averns, nimmit Bein und Glieder ein/
 Uns plagt das Schrecken-Kind der bösen Erbinnen,
 Und geht in dem Pallast erschrocklich aus und ein/
 Erschrocklich / daß dadurch zermalmen unsre Glieder/
 Daß wir als wie vom Schlag gerührt getroffen steh'n/
 Entsetzlich lauffen uns die Glieder auf und nieder/
 Und macht/ daß wir beängst in vollem Zittern geh'n.
 Ein solcher Schauer hat uns nunmehr überlossen/
 Dergleichen wir noch nie auf diesem Thron gespürt/
 Ein solcher Herk-Stoß hat so hart auf uns getroffen/
 Als wann ein Donner-Strahl den gangen Leib gerührt.
 Hilf Himmel! was bedeuts/ daß sie so sehr erschrecken/
 Daß Thro Majestät so blaß und bleich ausseh'n/
 Das Unglück wird ja nicht ein neuen Sturm erwecken/
 Weil sie so ganz entfärbt in vollem Zittern steh'n.

Porto-
Carero.



Anjou. Wir steh'n bestürzt / und nichts kan dessen Ursach wissen /
 Die Seele zittert uns / und unser Blut erstarrt /
 Mantua. Und mir ist gleich / als ob mein Herz im Leib zerrissen ;
 Port. C. Was mag die Ursach seyn / was hat das Glück gekart ?
 Mantua. Mein Herze klopfft und pufft / ist Athem-loß beraubet /
 Anjou. Und uns ist es so schwer / als Centner / Stahl und Bley.
 Mantua. Ich steh verstummt / bald blaß / bald roth und wie betaubet /
 Anjou. Und unsere Sinne quält ein schrecklichs Mord-Geschrey.
 Mantua. Ich bin von aller Krafft / mit grasser Furcht umfangen /
 Ein Höllen-Angst erschrockt mir Glieder / Arm und Bein /
 Anjou. Uns werden blaß und bleich / wie Talch und Schnee die Wangen /
 So muß es in der That doch nicht vergebens seyn.
 Port. C. Ich hab / so lang ich leb und Cardinal gewesen /
 Dergleichen nicht geseh'n / was ich jetzt sehen muß /
 Das Schicksahl muß gewiß / was haben auserlesen ;
 Anjou. Ja / ja / zu unserm Fall und größtem Herz-Verdruß.
 Port. C. O! großer Welt-Monarch / der dich der Himmel schüzet /
 Den alles Volk so hoch als einen Gott verehrt /
 Dein Thron ist aus der Höh vom Himmel unterstützet /
 Die Welt muß eh vergeh'n / eh er wird umgekehrt.
 Der Schrecken und die Furcht / die oft die Sinnen plagen /
 Der Grauß / die Angst / der Prast / der die Bedanken quält /
 Entsehung welche oft die Seele will zernagen /
 Und in dem Herzen sich mit Weh ! und Ach ! vermählt /
 Sind öfters so bewandt / daß sie die größte Freuden /
 Nach aufgestandnem Sturm / erweisen in der That ;
 Die größte Furcht und Angst die pflegt oft zu bedeuten
 Das größte Glück / wie man es oft erfahren hat.
 Wie steht das menschlich Herz nicht so in vollem Zittern /
 Wann sich das Wetter kühl mit liechtem Wolcken-Bliß /
 Wann in der größten Hiß es schrecklich pflegt zu wittern /
 Darüber ganz erstaunt der blöden Sinne Wiß ;
 Doch aber / müssen nicht Ihr Majestät gestehen /
 Daß wann der Bliß vorbeht / die Kühlung angenehm /
 Daß das Gewitter ist zu dero Dienst geschehen /
 Daß es für Menschen ist und ganzes Land bequem ?
 Die größte Traurigkeit muß öfters das erwecken /
 Was das Gemüth erfrischt / die Seele laben kan /
 Die allergrößte Furcht / darüber wir erschrecken /
 Die so bestärket macht der schwachen Sinnen Wahn /

Bringt

- Bringt endlich doch zuletzt die angenehmste Freuden/
 Darüber Herz und Seel in Ohnmacht niederfällt/
 Es muß nicht allezeit ein Unglücks-Fall bedeuten/
 Wann eine Furcht bey uns im Sinne Tafel hält.
 Und wann ich es bedenck / was kan für Unglück kommen/
 Und ihrer Majestät doch wohl zu wieder seyn/
 Da sie der Himmel hat in seinen Schutz genommen/
 Da er sie selbst gesetzt als einen König ein ?
- Anjou. Dem Himmel können wir doch nicht zuwieder leben/
 Und dem Verhängnuß kan auch nichts entgegen seyn/
 Wann Glück und Siecksah! will nach unserm Scepter streben/
 So ist ja all umsonst der stolze Wörter-Schein.
 Der uns auff diesen Thron / als König/ hat gesetzt/
 Der Cron und Zeppter uns vom Himmel dargereicht /
 Der uns so gnädig hat mit Gunst und Huld ergötzet /
 Und so viel Gutes hat durch seine Hülff erzeigt.
 Dem ist auch möglich / uns von diesem Thron zu stürzen/
 Der kan entzeptern uns / enterönen unser Haupt/
 Die Tage / Zeit und Stund verwandeln und verkürzen/
 Gleichwie der Blitz die Stärck den stolzen Cedern raubt.
- Porto C. Die Seele quälet sich vergebens in Gedancken/
 Und fürchtet / was doch nicht so groß zu fürchten ist.
- Anjou. Vergebens quillt das Blut nicht aus der Adern Schrancken/
 Wer weiß / was wieder uns hat in das Reich genist.
- Porto C. Wer will den König dann zu fräncken unterstehen/
 Da doch in dessen Reich kein Sonne untergeht ?
- Anjou. Es ist an Königen wohl öffters mehr geschehen/
 Was in Gedancken mir so graß und schrecklich steht.
- Port. C. Philippo kan doch nicht dergleichen wiederfahren.
- Anjou. Philippus hat doch auch noch keinen Bürg dafür.
- Port. C. Der Himmel muß und soll des Königs Thron bewahren.
- Anjou. Das ist dem Himmel ja gesagt zur Ungebühr.
- Port. C. Der Höchste hat den Thron Philippo ja gegeben/
 Und Ihm die Cron auff's Haupt vom Himmel aufgesetzt/
 Wer kan und darff dann nun dagegen widerstreben?
 Wer ist/der selbst das Schwert sich auff dem Scheidel weht ?
- Anjou. Der uns die Cron geschencckt / kan selbe wieder nehmen/
 Und geben dem / den er zum König würdig hält;
 Wir müssen uns so wohl als Eclaven auch bequehmen/
 Wann uns der Himmel schlägt / und auff den Zeppter fällt.

- Port. C. Der Himmel kan ja nicht gerechten Thron zerschmettern/
Den auß den Wolcken er hat selbst auffgebaut/
Anjou. Der Donner schlägt so wohl auff Thron als schlechte Brettern:
Port. C. Doch nicht auff solche Cron / die bloß dem Himmel traut.
Anjou. Die Menschen können nicht des Himmels Ursach wissen/
Wann er die Welt mit Blitz / mit Feur und Hagel schlägt/
Port. C. Der König kan es doch / nicht auff sich selbst schliessen/
Dann er vom Himmel selbst die Cron zu Lehen trägt.
Anjou. Was soll uns dann so hart auff einmal so erschrecken /
Wir schwitzen ja für Angst den kalten Angst-Schweiß auß/
Es muß was grosses doch verborgen heimlich stecken/
Weil unser Seel empfind so grassen Höllen, Grauß.
Mantua. Mein Haar steigt mir empor / das Herze will mir brechen/
Die Wangen sind erblafft / und gleichsam Kreiden-weiß/
Die Zunge steht geheimt / der Mund der kan nichts sprechen /
Ich bin ganz kalt erstarrt / noch kälter als der Eiß.
Mein Herz will auß der Brust / es geht mit schnellen Schlägen/
Mir zittert Arm und Bein / mich schautert Haar und Haut/
Ich darff mich nicht zur Ruh ein wenig nieder legen/
So muß ich sehn / wie mich die Furcht und Angst anschaut.
Anjou. Wir müssen eben so dergleichen Qual empfinden /
Wir stehen ganz beängst / und halb für Schrecken todt/
Mantua. Ein ungemeyne Furcht thut mir die Glieder binden/
Ich leide heimlich lang die größte Schreckens Noth.
Port. C. Ich weiß nicht was ich soll von unserm König dencken/
Daß sein beherster Muth will so erschrocken seyn/
Der König laß doch sich zu andern Sinnen lencken /
Und geh ein andern Schluß in den Gedancken ein.
Was wollen sie ihr Lust doch so vergebens stören/
Die ohne dem gar oft nur kurze Tage wehrt/
Anjou. Wie können wir es thun / da unsre Ohren hören /
Wie Carl aus Oesterreich die Spanisch Cron begehrt ?
Port. C. Er hat sie ja noch nicht biß diese Stund bekommen/
Und wird auch nicht geschehn / so lang Philippus lebt/
Anjou. Und uns hat ja das Reich nicht völlig angenommen/
Man sieht ganz klar / wie es uns recht zuwider strebt.
Port. C. Wer will doch in der Welt Philippo widerstehen/
So lang der Cardinal PortoCarero lebt/
Dem alle Grandes noch nach seinem Willen gehen /
Vor den Hispanien in vollem zittern bebt ?

Die



- Anjou. Die Zeiten ändern sich : (Port.) Doch nimmermehr die Sinnen/
Die vor dem König nun als harter Marmor stehn/
Anjou. Das Schicksal ist uns feind. (Port.) Es kan doch nichts gewinnen/
Anjou. Es kan ohn sein Befehl ohnmächtig was geschehn.
Port. C. Philippus muß und soll beständig König bleiben/
Anjou. So sagt der Cardinal. (Port.) Der Himmel selbst spricht ja.
Anjou. Verhängnuß aber nein. (Port.) Wer will ihn dann vertreiben?
Anjou. Der Schrecken/der uns quält/zeigt gar zu deutlich da/
Daß unserm Zepter sey ein Unglück propheetet/
Daß unser Thron zu Grund in kurzem fallen sollt /
Daß dessen Fundament , so Frankreich eingeweyhet/
Der Untergang gezeigt. (Port.) Wer einmal hat gezollt/
Der darff zum zweytenmahl Accis nicht wiedergeben/
Der Grundstein zu der Cron ist gar zu fest gelegt.
Anjou. Der König Carl der wird das Testament auffheben/
Das ganze Reich für ihn noch heimlich Liebe hegt.
Port. C. Wann das Philippus weiß / so muß er sie verdammen/
Mit Feuer / Schwert und Spieß / eh daß die Flamme brennt/
Er muß sie peinigen / außrotten allzusammen /
So viel man in dem Reich von den Rebellen kennt.
Anjou. Wann aber unser Schwert uns selbstem will zerfleischen?
Port. C. Das kan nicht möglich seyn / noch in der That geschehn.
Anjou. Wie? wann das Unglück will die That von ihm erheischen?
Port. C. So muß verzweiffend ich zu Grund und Trümmern gehn.
Anjou. Wir fürchten / unser Thron muß seine Knie beugen/
Port. C. Das wäre wieder Recht und alle Billigkeit.
Anjou. Philippi Majestät wird zweiffels frey sich neigen/
Weil alles sich zum Fall mit allem Fleiß bereit.
Port. C. Der König thut umsonst sich in Gedancken quälen /
Und martert das Gemüth vergebens jämmerlich/
Wie kan ein König doch sich an ein Magd vermählen /
Daß sie Regentin soll verbleiben ewiglich?
Anjou. Das kan nicht wohl geschehn. (Port.) So kan auch nicht erreichen
Das Unglück seinen Zweck / als wie Philippus glaubt/
Anjou. Was aber sollen dann bedeuten diese Zeichen/
Weil uns ein grasse Furcht? der Glieder Stärke raubt
Port. C. Der gröste Schrecken bringt die angenehmste Freuden.
Anjou. Das geht bey Eclaven an / allein beym König nicht.
Port. C. Ein Traum der schrecklich ist / thut offtermahl bedeuten
Ein Himmelreich voll Lust. (Anj.) Der Himmel aber spricht :

- So wohl zu Königen / als den gemeinen Leuten /
 Daß sie dem Glück zusamt hier solten dienstbar seyn.
- Port. C. Der Himmel kan allein das Rägel uns bedeuten.
 Anjou. Indessen martert uns die Furcht das Marc im Bein.
 Mantua. Es muß in Frankreich doch was grosses seyn geschehen /
 Port. C. Was geht Hispanien entferntes Frankreich an?
 Mantua. Es thut doch mit im Bund und Alliance stehen.
 Port. C. Genug / daß das Madrit für sich bestehen kan.
 Mantua. Hispanien das kan alleine uns nicht schätzen.
 Anjou. Der grosse Ludewig muß doch das Beste thun /
 Port. C. Ich kan allein für mich den Szepter unterstützen /
 Daß unser König kan auf seinem Throne ruhn.
 Mantua. Da ist der Cardinal zu schwach es zu vollbringen.
 Port. C. Ich habe ja die Cron Philippo aufgesetzt.
 Anjou. Das ist noch nicht geschehn. Port. Es kan auch nicht mißlingen.
 Anjou. Wo diß geschehen solt / wår Majestät verlegt.
 Mantua. Und Frankreich wårde es mit Schwerdt und Feuer rächen.
 Anjou. Wir aber müsten uns beschimpft betrogen sehn.
 Port. C. Wer kan dann meine List und mein Verstand wohl schwächen /
 Dadurch das meinste muß in dieser Sach geschehn?
 Mantua. Der König Carl der macht doch einmahl viel zu schaffen /
 Anjou. Und Portugall das stimmt mit seinen Waffen ein /
 Mantua. Wir aber haben nicht dergleichen Volck und Waffen.
 Port. C. Es wird ein treuer Pfaff ihm schon gewachsen seyn.
 Mantua. Ein Mann / der ganz allein / kan nicht die Feinde schlagen /
 Anjou. Unmöglich kan es seyn; Port. Doch soll es noch geschehn /
 Mantua. Was wird doch König Carl nach solchem Trohen fragen?
 Anjou. Er wird uns ohngescheut / beherzt entgegen gehn.
 Port. C. Durch eine kluge List kan Cron und Szepter fallen /
 Auch öftters auf der Spiz des höchsten Gipfels stehn.
 Anjou. Ach! wolt der Himmel doch / das letzte müst erschallen.
 Port. C. Es kan / und darf ja nicht / das schwör ich / anderst gehn.
 Mantua. Allein der König Carl kommt mächtig angezogen /
 Anjou. So hat die Fama uns für einer Stund bericht.
 Mantua. Sein Heer das ziehet sich gleich einem Regenbogen;
 Anjou. Wir fürchten / was die Furcht in den Gedancken spricht.
 Port. C. Man lasse erst die Macht an unsre Grånze kommen /
 So wird der König sehn das pure Gegenspiel.
 Anjou. Wann er hat angeländ / und festen Fuß bekommen /
 So fraget König Carl nach unser Macht nicht viel.

- Port. C. Man lauft nicht so geschwind durch Fluth und Meeres-Wellen.
 Anjou. Wir aber haben ja nicht viele Schiff zur See.
 Port. C. Der Himmel kan für uns als Admiral sich stellen.
 Anjou. Wie kan es seyn / da er doch drohet Ach! und Weh!
 Port. C. Des Himmels Stärcke wird Philippum nicht verlassen/
 Der liechte Blitz wird ihm zu seinen Diensten stehn/
 Der Höchste wird sein Thron in seinen Schutz einfassen/
 Und wider seine Feind selbst mit zu Felde gehn.
 Anjou. Hilf Himmel! Was bedeuts? wir müssen niederfallen/
 Wie? hörn wir oder nicht? was für ein Thon erschallt?
 Port. C. Betrost Ihr Majestät! ein Post-Horn thut erschallen/
 Es bringt was Gutes mit. (Anj.) Wir sind als wie erkalt.
 Port. C. Die frohe Zeitung wird den König schon erfreuen.
 Anjou. Wie aber/ wann sie schlecht / und uns was Böses bringt?
 Port. C. Wie will das möglich seyn? (Anj.) weil uns das Glück thut scheuen/
 Port. C. Wie! das dem König so mit holden Augen winckt?
 Mantua. Ich schau von fernen dort ein braven Reuter kommen/
 Und wie mich dünckt/ so ist es ein Postillion /
 Wie durch die Perspectiv ich jeko wahrgenommen /
 So zeigt sein Gesicht ein Unglück dieser Cron.
 Port. C. Der Himmel wird uns jekt was unerhörtes schicken/
 Anjou. Das ganz Hispanien in Unruh setzen wird.
 Mantua. Die Fama scheint/ als ob sie greßlich will erblicken
 Philippi Residenz. (Port.) Sie ist vielleicht verirrt.
 Mantua. Sie kommt O Himmel! ach! ganz traurig schnell geflogen
 Mit schwarzen Flügeln her/ das gar nichts guts bedeut/
 Sie ist bekränzt / schaut / und jämmerlich umzogen
 Mit den Cypressen/die kein Zeichen einer Freud.
 Anjou. Was mag er uns doch wohl für neue Zeitung bringen?
 Mantua. Wir werden es nun bald erfahren was geschehn/
 Port. C. Was ich zuvor gedacht / wird nimmermehr mislingen.
 Mantua. Ich fürchte / daß wir all uns bald betrogen sehn.
 Anjou. Man lasse uns so stracks für unsern Zeyter kommen
 Hier den Postillion/der an uns abgeschickt.
 1. Grand. O grosser Welt-Monarch! den wir zur Cron genommen/
 Den unser Zeyter hat so lieblich angeblickt/
 Es bringt die schnelle Post ein unerhörten Schrecken/
 Darüber unser Thron in Abgrund sincken kan.
 Anjou. Was ist? (1. Gr.) Ach Gott!(Anj.) Was ist?(1. Gr.) Ich kan es nicht entdecken
 Anjou. Wie so? (Mant.) Warumb? Was ist?(Anj.) Wen gehet es dann an?

- Gr. Ach Gott! Chur-Bayern soll in Schwaben seyn geschlagen/
 Gr. Und Tallard nebst dem Sohn selbst mit gefangen seyn.
 Gr. Es kan uns der Currier genugsam nicht beklagen/
 Wie groß das Elend sey? (Anj.) Uns zittert Arm und Bein.
 antua. Mir ist / als hätte mich ein schneller Blitz zermalmet/
 Gr. Für Schrecken und Verdruß mögt ich ins Grabe gehn.
 jou. Und das Geblüth bey uns / das waltet / klopfft und qualmet/
 Und brogelt in der Brust / als uns noch nie geschehn.
 antua. Allein wie steht es dann / wie ist es abgelauffen?
 Gr. Wie der Postillion erzehlt / so steht es schlecht.
 Bey zwanzig Tausend Mann sind todt auff einen Hauffen/
 Sechs Tausend sind verwundt in währendem Gesecht.
 Zwölff Tausend sind zur Beuth dabey gefangen worden/
 Viel Tausend in der Flucht elendig umbgebracht.
 Der Donau-Fluß der fleust am Ufer aller Orthen/
 Mit Todten / so darein das Teutsche Heer gejagt.
 Gr. Kein General ist frey von allen den Franzosen/
 Der auffer Marsin nicht gefangen oder todt.
 Gr. Der tapffer Arco selbst mit allen seinen Grossen/
 Ist hefftiglich verwundt. (2. Gr.) Der Jammer und die Noth
 Ist warlich nicht genug mit Worten zu beschreiben/
 Gr. Die Haupt-Armee / darauff alleine wir gebaut/
 Die ist zernicht / zerstreut / auch muß zurücke bleiben
 Dem Feind / was er im Feld im Lager angeschaut.
 Gr. Das ganze Lager ist mit allen denen Stücken
 Dem Feind zur reichen Beuth in seine Händ gespielt.
 Bagagi ist verlohren / und was das schlimmst / die Brücken/
 Die uns den Donau-Fluß zu unserm Rücken hielt.
 Die Schild / die Helm und Pfeil / die Schwerdter / Spieß und Degen/
 Die Büchsen / und Gestück / die Mörser / Pulver / Bley.
 Die Zelten / was zusamt im Lager hat gelegen/
 Viel Tausend Wagen / und das Magazin dabey.
 Das ist der Teutschen Macht zusammen hinterblieben/
 Die Fahnen / Estendarn viel hundert an der Zahl/
 Trompeten in der Meng / und wie im Brieff geschrieben/
 Fast alle Paucken sind verlohren allzumahl/
 Und von Eugenio dem Kaysler überschicket/
 Und über See und Meer nach London hingbracht.
 In Summa / alles ist verlohren / so zerstücket/
 So jämmerlich zerstreut / und in die Flucht gejagt/

Das



- Daß dieser Schaden nicht ist wieder zu ersetzen/
 Wann auch der Himmel selbst sich für uns stellen wollt.
3. Gr. Die Feinde sollen noch bereits die Säbel wehen/
 Auf unsre Flüchtige / so daß es scheinen sollt/
 Als wann Philippi Thron sein letztes End gefunden/
 Als sey ihm Fall und Grab zusammen zugericht.
2. Gr. Eugenius verfolgt noch würcklich diese Stunden
 Den Churfürst/ der zurück nach Ulm ist hingeflücht.
1. Gr. Die Teutschen sollen noch in voller Hitz nachjagen/
 Sie suchen Efferloß Frankoß und Bayern auff.
4. Gr. Ja was noch mehr von uns jekunder zu beklagen/
 Es ist kaum wenig Tag nach dieser Schlacht darauff
 Das Augspurg wieder frey besiegt erobert worden.
3. Gr. Das ganze Schwabenland von unsrer Macht entblößt/
 2. Gr. In Bayern siehet man die Flammen aller Orthen/
 Wie Feuer / Schwerdt und Mord die feste Plätz umbstößt.
4. Gr. Die ganze Deutsche Macht soll sich gezogen haben/
 Auf Schwaben ganz hinweg gerad nach Landau zu.
 Zwölff Tausend sollen seyn/ die sich gefangen gaben;
 1. Gr. Der Feind ist auch bemüht dem Churfürst keine Ruh/
 Noch etwas Zeit und Raum zu gönnen / sich zu setzen/
 Er folget ihm erhitzt auff seinen Füßen nach.
3. Gr. Wie der Postillion den Schaden uns thut schätzen/
 So sind in dieser Schlacht auff diesem Unglücks Tag
 Bey vierzig Tausend Mann von unsrer Seits geblieben/
 2. Gr. Doch ohne das / was noch die Zeit ergeben wird.
1. Gr. Das ist nur / was man uns in aller Eil geschrieben/
 In voller Furcht und Angst / in Schrecken ganz verirrt.
4. Gr. Ich fürchte/ daß wir es bald grösser werden hören/
 3. Gr. Zumahlen wann die Sach so kläglich sich verhält.
2. Gr. Es wird sich der Verlust von Tag zu Tage mehren/
 1. Gr. Und zeigen was das Schwerdt von unsrer Macht gefällt.
4. Gr. Das Königliche Hauß ist ganz zernichtet worden/
 Es sollen wenige davon noch übrig seyn.
3. Gr. Das Franck. und Schwabenland das soll an allen Orthen
 Damit gefüllet stehn. (2. Gr.) Es soll recht ungemein
 Der Schaden / der Verlust sich unsrer Seits belauffen/
 So daß die Noth so groß als nie gewesen scheint.
3. Gr. Die Teutschen sollen so vor Effer hefftig schnauffen/
 Daß alles das / was sich zu retten noch vermeint/
 B 2

In schneller Furcht durch sie und durch ihr Schwerd muß fallen/
Als es ein Feder nicht so kläglich schreiben kan.

Gr. In Summa/alles ist /als wie es will erschallen/
Auf unsern Fall gesehn. (2. Gr.) Es kommt darauf nun an/
Ob dieses in der That sich also mag verhalten/
Ob es so groß und schlimm mag an sich selbst seyn.

Mantua. Wer will noch zweiffeln viel? (Port.) Man glaubt nicht alsobalden/
Es kommet öfters ja ein falsche Zeitung ein.

Mantua. Hier aber ist es nicht. (Port.) Das kan doch niemand wissen ;

Mantua. Es hieß ja sonst geäfft /den König angeführt.

Gr. Vernunft die kan von selbst die Wahrheit bey sich schliessen/
Mantua. Der König hat es ja vor etlich Tag gespürt.

Port. C. Ich kan es noch zur Zeit nicht in Gedanken glauben.

Gr. Es kan kein Lügen seyn / weil der Postillion
Selbst aus dem Treffen kommt. (Mant.) Den muß der Sinn berauben/
Der es nicht glauben will. (Postill.) Ich komme erst davon/
Und bin im Feuer selbst gefährlich mit gewesen/
So daß ich zeugen kan / was ich gesprochen hab/
Was von dem Schellenberg kaum wenig Zeit genesen/
Das ligt bey Höchstätt nun in seinem Ruhe-Grab.

Es ist ein solcher Streich / den Franckreich nicht empfunden/
So lang als es im Flor und Ludewig regiert/
Dann seine Pringen fast zusammen all gebunden
Dem grossen Leopold gefangen hingeführt.

Der Kern von seiner Macht / von seinen kühnen Helden/
Das Königliche Hauß / des Franckreichs beste Macht/
Ist todt / und theils verwund / gefangen in den Zelten/
In Donau-Fluß gestürzt / der Nest zur Flucht gebracht ;

Chur-Bayern selbst ist noch kümmerlich entflohen/
Und was bey ihm noch steht / ist voller Angst und Grauß/
Eugenius hat nur ein wenig dörrffen drohen/
So lieff aus Schwaben fort der ganze Nest hinaus/
So daß aus Bayern selbst der Krieg sich weg gezogen/
Und Schwaben ganz geleert von Bayern und Frankosß.

Ja was das gröste ist / das niemand nicht erwogen/
So steht der Chur-Fürst nun von allen Ecken bloß.
Dann Prinz Eugenius, Duc Marlboroug deßgleichen/
Die gehen ihm erhist als schnelle Riehen nach /
So daß ich nicht kan sehn / wie er noch kan entweichen/
Wie er der grossen Macht noch widerstehen mag.

Genug!

- Anjou. Genug/ O Unglücks-Post! Wir haben es vernommen/
 Es ist mehr als zu wahr/ was deine Zunge spricht;
 Allein O Himmel ach! wie straffst du doch die Frommen/
 Wie schlägst du Unfern Thron/ der kaum recht aufgerichtet.
 Ach Gott! ach grosser Gott! wie hart sind wir getroffen/
 Ach! unser Anker ist mit sambt dem Mast verlohren!
 Es ist verkehrt/ umbsonst all unser süßes hoffen/
 Ein Unglück hat uns nun den Untergang erkohrn:
 Das Ruder ist dahin/ die Segel sind zerlöchert/
 Der Trost der dennoch bleibt/ wann alles untergeht/
 Ist schnell hinweg/ und uns der Köcher ganz entlöchert/
 Das Unglück Bergen gleich/ wie hohe Thürme steht.
 Es ist uns aller Muth zum Zeypter ganz entsuncken/
 Die Crone wackelt schon in ihrem Aufbehalt/
 Zu welcher uns das Reich und Schicksal selbst gewuncken/
 Und unser Thron nimmt an ein Carolin-Gestalt.
 Wir sind die längste Zeit wol König hier gewesen/
 Es scheint/ als ob der Fall schon in dem Zimmer sey;
 Als ob der König Carl für uns erwehlt/ erlesen/
 Daß ohne Hindernuß in süßer Ruh ganz frey
 In ganz Hispanien er solt den Zeypter führen/
 Und in America erwählter König seyn/
 Dieweil ihm Zeit und Glück thut öffnen Thor und Thüren/
 Das warlich nicht gering/ doch etwas ungemeyn.
 Port. C. Was will der König doch vergebens sich so quälen?
 Anjou. Was sagt der Cardinal? (Port.) Das was die Wahrheit ist.
 Anjou. Laß Carl und Portugall zusammen sich vermählen/
 Und schaut was drauff erfolgt. (Port.) Das Meer das uns umbfließt/
 Das kan der stolzen Macht alleine widerstehen.
 Anjou. Der Himmel aber will nun Carolinisch seyn.
 Port. C. Es muß Philippo doch nach seinem Willen gehen/
 Anjou. Der Horizont der zeigt ein tunccken Sonnenschein/
 Und die Planeten thun uns Unglück propheceyen.
 Port. C. Auf das Gestirne darff der Menschen Sinn nicht gehn/
 Es zeigt uns viel/ das uns hernacher thut gereuen/
 Ein Propheceyung kan für keiner Welt bestehn.
 Anjou. Indessen isß geschehn. (Mant.) Und unser süßes hoffen
 In einem Blick dahin. (Port.) Das kan uns schaden nicht.
 Mantua. Mich hat das Unglück recht am größesten getroffen;
 Anjou. Und uns vom Himmel ab die Straffe zugericht.

- Mantua. Was soll ich künfftig thun? ich bin nun ganz verlassen/
Das Frankreich kan mich nicht nun weiter schützen mehr.
- Port. C. Wer will die Meeres-Fluth in eine Schüssel fassen?
- Mantua. Das kan der Mensch nicht thun/ unmöglich ist's/ zu schwer.
- Port. C. So kan unmöglich auch was Niedriges geschehen/
Und Mantua hinsort sich wie verlassen seh'n.
Das Frankreich wird uns all zu schützen eysrig stehen/
Dann seine Macht die kan unmöglich untergeh'n.
- Mantua. Und dennoch haben wir es in der That erfahren.
- Port. C. Ein Baum der fällt nicht auf einen Hieb und Streich.
- Mantua. Doch schadet oft ein Streich/ daß in so vielen Jahren
Der Baum kein Früchte bringt: (Port.) Das Frankreich ist noch reich/
Den Schaden/ den Verlust/ den kan es leicht ersehen.
- Mantua. In vielen Jahren nicht. (Port.) Das ist zu viel gesagt.
- Mantua. Ich muß es ganz verloh'n in den Gedancken schätzen/
Port. C. Es ist umsonst/ daß man sich so Gedancken macht.
- Mantua. Die That erweist es/ daß Frankreich nicht kan schützen/
Daß ihm unmöglich ist dem Feind zu widersteh'n/
- Port. C. Was wird den Kayser doch der kleine Vorthail nützen/
Mantua. So viel/ daß König Carl nun auf den Thron kan geh'n.
- Port. C. Das werden wir so bald/ ja ewig nicht erleben.
- Mantua. Ich fürcht das Gegenspiel/ als wie ich längst gesagt/
- Port. C. Wir haben Macht genug/ beherzt zu widerstreben/
Mantua. Wir sind zu schwach/ zu klein für seine Krieges-Macht.
- Port. C. Das Glück ist wankelbahr/ es thut uns oft betrügen.
Es zeigt in einer Stund die allerschönste Cron/
Und in der andern will es wieder wie erliegen/
Und troht den Untergang dem Zeypter/ Reich und Thron:
Es will den König Carl auf glatttem Eis hinführen/
Damit er künfftighin noch tieffer fallen soll.
- Mantua. Der Himmel öffnet ihm ja selbst zur Cron die Thüren/
Hispanien das ist mit Carolinen voll.
- Port. C. Der Himmel kan mit Recht nicht Carolinisch bleiben/
Mantua. Er will auch nicht getreu Französch und Spanisch seyn/
- Port. C. Wir thun die größte Sünd/ wann wir es zuzuschreiben
Dem Himmel sind bedacht. (Mant.) Es kommt doch überein
Mit dem was er uns hat in dieser Schlacht erwiesen/
- Port. C. Das folget eben nicht. (Mant.) Jedoch ist es gescheh'n/
- Port. C. Wir dürfen wider ihn nicht so vermessen schließen/
Mantua. Indessen müssen wir auß Franck- und Schwaben geh'n.

Der

- Port. C. Der Himmel kan uns ja auch wieder helle scheinen;
 Mantua. Doch nicht/ weil Ludewig und Duc d' Anjou lebt.
 Port. C. Das wird uns hoffentlich kein Creatur verneinen;
 Mantua. So lang er wider uns/ und wider Franckreich strebt.
 1. Gr. Ich fürchte selbst das Spiel/ das dörfte sich verkehren/
 2. Gr. Und wider uns zu Feld beherzt entgegen steh'n.
 Anjou. Es scheint/ wir sollen nicht den Untergang verwehren/
 Weil alles/ alles will mit uns den Krebsgang geh'n.
 Es scheint/ der Himmel hab sich wider uns verschworen/
 Er woll nun Kayserlich und Carolinisch seyn.
 Mantua. Ich gebe nun das Werck auf einmahl all verlohren/
 Anjou. Wir stimmen eben so mit Jhro Liebden ein.
 Mantua. Man kan es ja ganz klar an diesem Unglück sehen;
 Anjou. Die Schlacht bey Donauwerth/ die sagt das Ja dazu.
 Mantua. Der blutig Donau-Fluß der muß es selbst gestehen/
 Anjou. Der Schrecken der uns quält in unsrer stillen Ruh.
 Die Furcht die wir gespürt/ die Angst so uns genaget/
 Das heimliche Geschrey/ das sich verborgen hielt/
 Der Sinnen Nacht-Gespens/ die uns so sehr geplaget/
 Die geben zu versteh'n/ wo es ist hingeziehl.
 Mantua. Ich werde Himmel Ach! mein Land nicht wieder sehen/
 Anjou. Wir müßens fürchten/ wir von Thron und Zeppter geh'n.
 Mantua. Und daß an mir der Fall ohnfehlbar wird geschehen/
 Den Mantua noch nie auf dieser Welt geseh'n.
 Port. C. Es ist noch nicht an dem/ man muß nicht gleich verzagen.
 Mantua. Die Noth ist für der Thür/ es gibts der Augenschein.
 Port. C. Der kleine Schaden ist noch gar wohl zu ertragen.
 Es wird/ als wie man sagt/ so arg und schlimm nicht seyn.
 Mantua. Inzwischen wird mein Land in fremde Hand gespieler.
 Und ich muß wie ein Sclav recht in der Irre geh'n.
 Man hat es ja erfahrn/ wornach der Feind geziehlet/
 Was würcklich wieder mich zur præjudiz geseh'n.
 Port. C. Der Krieg ist noch nicht auß/ der Außgang muß es zeigen.
 Mantua. Man kan das Ende schon mehr als zu deutlich seh'n/
 Port. C. Wir werden noch erwünscht ein Friedens-Schluß erreichen/
 Mantua. Daß ich von Land und Leut muß in die Wüsten geh'n.
 Port. C. Das wird in Ewigkeit nicht können so geschehen/
 Der grosse Ludewig wird selbstn Bürge seyn/
 Mantua. Wie? wann er sich darzu muß selbst gezwungen sehen/
 Und wider Willen muß den Frieden gehen ein.

- Port. C. So wird er Mantua auf andre Weiß vergnügen.
 Mantua. Das kan in Ewigkeit auf keine Weiß geschehn.
 Port. C. Das Franckreich wird ja nicht das Mantua betrügen;
 Mantua. Es wird so sehr auch nicht auf meinen Nutzen sehn.
 Anjou. Ach Himmel wären wir in unserm Stand geblieben/
 So dörfsten wir nummehr nicht so gequälet seyn.
 Port. C. Das Schicksahl hat noch nie ein König abgetrieben/
 Anjou. Indessen leiden wir die größte Marter/Pein.
 Port. C. Wann Sturm und Wellenfluth genugsam außgetobet/
 So folget wieder drauf der schönste Sonnen-Schein/
 Wann Glück und Unglück hat die Menschen recht geprobt/
 So muß hernach vergnügt das schönste Wetter seyn.
 Anjou. Wir aber können nicht in den Gedancken sehen/
 Wie unser Thron hinfort soli ungekräncket stehn/
 Port. C. Wann alles nach dem Schluß des Himmels ist geschehen/
 So wird der König sich vergnügt und ruhig sehn.
 Anjou. Wie aber/wann der Schluß des Höchsten hat beschlossen/
 Philippus soll hinfort entthront / entzeptert stehn?
 Port. C. Der Himmel kan den Thron ohnmöglich nun umstossen/
 Den er so lange Zeit hat gnädig angesehen.
 Anjou. Es ist umsonst. (Port.) Noch nicht. (Anj.) Ohnmöglich ist's zu glauben.
 Port. C. Der König stellt die Sach sich gar zu schrecklich für.
 Anjou. Die That verhält sich so. (Port.) Die Zeitung wird zerstauben/
 Die Fama streut es auß mit höchster Ungebühr.
 Anjou. Die Fama wird uns ja so schändlich nicht belügen.
 Es ist mehr als zu wahr / man darf nicht zweifeln mehr.
 Der Cavallier wird uns nicht freventlich betrügen/
 Und etwas sagen / das nicht in der That so war.
 Port. C. Und wann es auch solt seyn / so wollen wir schon rathen/
 Was weiter sey zu thun; ein neuer Streich und List/
 Und Staats-Betrug der kan die allergrößte Thaten
 Verrichten / wann der Feind am allerklügsten ist.
 Ein aufgesonner Hund kan öfters mehr verrichten/
 Als ein Armee die oft unüberwindlich scheint/
 Ein kluger Staats-Griff kan das größte Werk zernichten/
 Die abgeschickte Brieff die beste Helden seynd.
 Das Rom das wird uns schon in Zeiten selbst erretten/
 Und durch ein neue List gar gern behülfflich seyn/
 Es hat bereits gemacht / daß viele abgetreten
 Vom Käyser / daß sie sich in unser Bündnuß ein

Zu ihrem Untergang ganz williglich gegeben /

So kan es wiederum nunmehr aufs neu geschehn /

Sanct Peter wird uns nicht jekund zu wider leben /

Und von Philippo aberst zu dem Käyser gehn.

Er kan die beste Säul noch von dem rechten Glauben

Ohnmöglich so beträngt verlassen in der Noht /

Der Himmel selbsten wird dem Feind die Stärke rauben /

Und jagen in die Grub / so er Philippo troht.

Anjou. Soldaten in dem Feld / und Beten in der Zellen /

Das muß im Kriege seyn / sonst hilfft das Beten nicht.

Mantua. Das Beten kan nicht bloß den Feind zurücker prellen /

Es muß auch ein Armee im Feld seyn aufgericht.

Port. C. Der Himmel kan allein das allerbeste machen ;

Anjou. Und dieser ist uns gram / dargegen treu und hold

Dem Käyser und dem Reich in allen ihren Sachen /

Und liebet offenbar den grossen Leopold.

Port. C. Wann uns der Himmel hat erst auf die Prob gesehet /

So wird er nach der Straff auch wieder günstig seyn.

Was schwer und sauer wird / am grösten oft erget /

Als wie nach einem Sturm der helle Sonnenschein.

Secret. Es ist ein schnelles Schiff an unserm Strand geländet /

Das bringt gar schlechre Post und böse Zeitung an.

Anjou. Wer hat es dann an uns so schnelle abgesendet ?

Secret. Der grosse Ludewig. (Anj.) Was ist die Zeitung dann ?

Secret. Daß Franckreichs Macht zerstört / und Bayern sey geschlagen

Aufs Haupt / und auß dem Feld / das Lager / Feld und Stück /

Die hätte Leopold zur Beuthe weggetragen /

Chur-Bayern aber sey zu seinem grösten Glück

Mit wenig Tausend Mann den Feinden noch entflohen /

Sein ganges Land das sey meist in die Asch gelegt.

Die Feinde thäten schon dem festen Landau trohen /

Sie hätten solche Furcht bey Villeroy erregt /

Daß ganze Kottenweiß die Leute überlieffen /

Daß wenig Tausend Mann derselbe starck noch wär.

Ja wie man hab gehört mit allerlechten Brieffen /

So sey ganz Schwaben Land von den Frankosen leer.

Anjou. Was will der Cardinal auf diese Zeitung sprechen ?

Port. C. Das Schicksahl hat es so in seinem Rath erwehlt.

Anjou. Muß nicht Philippi Thron nun scheitern und zerbrechen /

Dem ohne dem ja noch die Spanisch Crone fehlt?

E

Jch

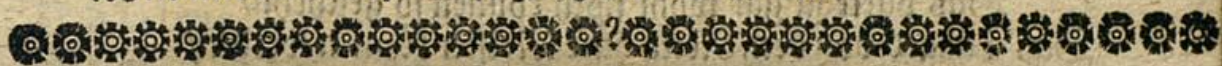
- Port. C. Ich weiß nicht / wer ihn dann soll würdiger besigen?
 Anjou. Der / dem der Himmel ist genädig / treu und hold.
- Port. C. Wer will ihn dann hinfort nach Möglichkeit beschützen?
 Anjou. Das wird der Himmel thun und grosser Leopold.
- Port. C. Ich kan es nicht verstehn / daß solches soll geschehen /
 Das wäre mich verschimpft / zu meinem größten Spott /
 Daß ich Philippum sollt enttröhnt engeptert sehn /
 den ich im Testament, bey letzten Königs Tod /
 So künstlich auf den Thron durch eine List erhoben /
 Dem ich den Zepter hab so artlich zugespielt;
 Darüber Frankreich mich in Ewigkeit wird loben /
 Weil es doch allezeit auf diese Cron gezielt.
- Anjou. Viel besser wäre uns / wir hätten uns verziehen
 Der Cron auf Ewig hin / und gar kein Recht gesucht /
 Als daß wir jeso erst als König sollen fliehen /
 Weil uns der Himmel selbst viel Noth und Marter flucht.
- Mantua. Wann das Hispanien nicht hätte können schützen
 Philippum und auch mich / wann es zuvor gewust /
 So hätte es sein hübsch uns sollen lassen sitzen
 Auff unserm Thron / da uns der Adel fürchten must.
- Port. C. Was man dem König hat und Mantua versprochen /
 Das soll gehalten seyn / und in der That geschehn;
 Wir haben ja noch nicht die Zusag loß gebrochen /
 Wir werden schon auff Hülff bedacht / bemühet stehn.
- Anjou. Der Himmel geb / daß wir nicht noch betrogen werden.
 Port. C. Ein himmlisches Gemüth ist solchen Sachen feind;
 Anjou. Doch findet es sich oft auff dieser losen Erden /
 Daß ein Betrug für Treu auß hellen Wolcken scheint.
- Port. C. Der König wolle doch nicht ganz und gar verzagen /
 Ein wohlbeherstes Herz kan nicht zu trümmern gehn /
 Ein aufgestählter Sinn der darff sich nicht so plagen /
 Es muß dem König noch das Glück zu Willen stehn.
- Anjou. Der Sinnen Krafft / der Muth / die Mannheit muß zerstauben /
 Wann alles Wetter will so stracks entgegen gehn.
 Ein unerschrockner Muth kan doch zuletzt nicht glauben /
 Wann er so schändlich sich muß ganz verschimpffet sehn.
- Port. C. Kein Wetter / keine Furcht / kein Tod kan ihn besiegen /
 Wann er getroßt / beherzt bleibt in der Hoffnung stehn /
 Es muß mit Schand und Spott doch endlich unterliegen
 Ein ungebückter Sinn / als überwinder gehn.

- Anjou. Die Hoffnung wird gar oft zu offenbahren Schanden/
Wer sich darauff verläßt / der hat auff Sand gebaut.
- Port. C. Das süsse Hoffen macht eröffnen Schloß und Banden/
Und schenckt was wir verlohren schon würcklich angeschaut.
- Anjou. Der Augenschein der will das Begentheil eingehen.
- Port. C. Wer Gott zum Freunde hat / den macht kein Schröcken kalt.
- Anjou. Der Himmel will uns nicht die Crone zugestehen/
Hispanien das macht ja selbst ein Auffenthalt.
- Port. C. Was nicht geschehen ist / kan künfftig noch geschehen.
- Anjou. Was noch geschehen soll / ist wie ein Wasserfluß.
Warum will man uns nicht zu crönen einmahl gehen/
Hispanien das macht allein die Hindernuß.
- Port. C. Wann nur der König will zu frieden etwas leben/
So wird es in der That mit größtem Pomp geschehen.
- Anjou. So heists Jahr auß Jahr ein / und dennoch wiederstreben
Die Meiste von der Cron / so uns entgegen stehn.
- Port. C. Ich will bey meiner Ehr dem König Zusag geben/
Dafß es in kurzer Zeit vergnügt geschehen soll.
Ihr Majestät die soll hinkünfftig einzig leben
Becrönt auf unserm Thron / der Glück und Seegens voll.
1. Gr. Ich werde selbst darzu die Anstalt helfen machen;
2. Gr. Und ich dem König treu / und nicht zu wieder seyn.
3. Gr. Ich gleichfalls werde sehn bey so gestalten Sachen/
Damit die andern auch gehn solche Crönung ein.
4. Gr. Ich aber will nunmehr auch in der That erweisen/
Dafß ich ein treuer Knecht / und gut Französisch bin.
- Port. C. Und ich als Cardinal will mich auch selbst bestleissen/
Der König lege nur die schwere Sorgen hin.
- Anjou. Der Himmel lasse euch bey den Gedancken bleiben/
Wir aber wollens sehn / und warten auf die That.
1. Gr. Kein Marter soll davon uns nimmermehr abtreiben/
Port. C. So lang als unser Herz noch einen Othem hat.
2. Gr. Kein Folter soll uns nicht auf andre Seite lencken/
3. Gr. Die größte Pein die soll uns dennoch schrecken nicht.
4. Gr. Wir alle wollen uns mit Hab und Guth verschencken
Dem König / dessen Thron wir selbst aufgericht.
- Port. C. Der Himmel will dazu den reichen Seegen geben/
Und spricht: Philippus soll hinkünfftig König seyn.
Er wird auf seinem Thron beglückt und einzig leben/
Sein Zepher wird beehren des Glückes Sonnenschein.

- Gr. Ihr Majestät die soll kein Unfall mehr berühren/
 Sie soll becrönt in Fried bis an ihr Ende stehn ;
- Gr. Das sässe Glück das soll sie zu der Crone führen/
 Das in Gedancken sie ohnmöglich angesehen.
- Port. C. Es soll nun alles wohl und glücklich künfftig werden/
 Man muß oft leiden viel/ eh man zu Ehren steigt;
 Oft müssen wir gar viel erdulden von Beschwerden/
 Doch aber wird zuletzt des Friedens Thron erreicht.
 Das Sprichwort heist: Wer will in Canaan sich sehen/
 Der muß zuvor betrübt erst durch die Wüsten gehn;
 Wer hier auf dieser Welt will sanfft und ruhig stehen/
 An dem muß erst vorher des Unglücks Prob geschehn.
- Mantua. Wo aber soll dann ich mein freyen Stand erlangen/
 Und meine Land und Leut/ die ich verlassen hab?
 Soll ich dann ewig hin so leben/ wie gefangen/
 Mit offnen Augen sehn mein künfftigs Ruhe-Grab?
- Port. C. Der Himmel wird dafür auch Himmels-Sorge tragen/
 Und ich für Mantua hinkünfftig emsig seyn.
- Mantua. Wer aber will und kan/ und wird die Feinde schlagen/
 Die in mein schönes Land gehn so beherzt hinein?
 Wer wird mir/ was ich hab in diesem Krieg verlohren/
 Erstaten/ daß ich kan damit zufrieden seyn?
- Port. C. Was wir so heiliglich dem Mantua geschworen/
 Das werden wir auch gehn mit allen Freuden ein.
 Hispanien das wird es wissen zu erkennen/
 Daß Ihre Hoheit wird damit vergnügt stehn;
 Der König selbstn wird ein solches Stück benennen/
 Daß sich der Herzog kan recht Majestätisch sehn.
- Mantua. Der Höchste wolle es vom Himmel mir verleyhen/
 Der segne diesen Thron/ den ich geehret hab.
- Anjou. Der Himmel geb die Krafft. (Mant.) Der Höchste sein Bedeyen/
 Und stürze unsern Feind selbst in das Unglücks-Grab.
- Anjou. Der Himmel gebe nur/ daß wir es nicht erleben/
 Was Schrecken/ Angst und Furcht in den Gedancken droht;
 Dann solche unbewegt für unsern Augen schweben/
 Und uns recht propheceyt die größte Jammer-Noth.
- Port. C. Der König lasse doch jetzt die Gedancken schwinden/
 Und marter das Gemäth nicht wieder auff das neu;
 Die Zeit/ das Glück/ die Stund die werden sich schon finden/
 Es ist das ganze Reich dem König hold und treu.

Ihr Majestät geruh'n / und lassen nicht bestegen
 Die freche Angst und Furcht den tapffern Helden, **Sinn**
 Ihr Königliches Herz; es wird doch all erliegen/
 Wie ich zuvor gesagt / so wahr ich ehrlich bin.

Anjou. Wir müssen / wann wir schon nicht wollen / dennoch hoffen/
 Und trauen / wie das Glück mit uns verfahren will/
 Es kan nicht härter mehr / als es uns hat getroffen/
 Uns schlagen / doch wir stehn dem Glück und Schicksal still.
 Will es uns künstlich in den Zephter ferner schencken/
 Und unserm Haupt die Cron auffsetzen in der That/
 Will es noch ferner hin uns treu und hold bedencken/
 So folgen wir gar gern des treuen Himmels Rath.
 Wo aber nicht / so soll Madrid auch ewig wissen/
 Daß Frankreich solche Schmach statt unser rächen soll.
 Inzwischen wollen wir zu opffern seyn geflissen/
 Weil mit Melancholie ist Herz und Seele voll.



Bespräch zwischen denen beeden Französischen Generalen

Monf. VILLEROY und TALLARD.

**Ville:
roy.**



Es ist / so lang die Sonn das Frankreich hat beschienen/
 Kein grösser Ungelück für dessen Thron geschehn;
 So lang die Könige der Lilgen sich bedienen/
 Das Sternen-Zirmament dieselbe angesehen/
 Ist per Dieu so groß ein Schrecken nicht geschehen/
 Als dieser / daß Monfrer muß aus dem Felde gehen.

Tallard. So lange Sonn und Mond das Gallien bestrahlet/
 Hat kein Regent so viel unmöglichs aufgelegt/
 Als grosser Ludewig / den nun das Glück bezahlet/
 Mit eben dieser Münz / die zu Paris er prägt.
 Und weil der König wolt das was unmöglich haben/
 So sprach das Schicksal / Nein / dich soll nun straffen Schwaben.

Viller. So lang der erste Grund in Frankreich ist geleyet/
 Hat nicht so starck gebebt sein festes Fundament/
 Noch in der Tieffe sich sein Grundstein so erreyget/
 Als nunmehr da das Glück durch Tallard abgewendt/

